

Erst kommt die Wut, dann die Waffen

Bühne Ersan Mondtag
Inszeniert Sibylle Bergs
„Hass-Triptychon“
am Berliner
Maxim Gorki Theater.

Berlin. Was steckt hinter dem Phänomen des Wutbürgers? Man weiß es nicht genau, obwohl es häufig untersucht und beobachtet wurde. Auch die deutsch-schweizerische Autorin und Dramatikerin Sibylle Berg hat etwas dazu geschrieben, aber nicht soziologisch-analytisch oder tagespolitisch, sondern lyrisch, hämisch, abgründig.

In ihrem Stück „Hass-Triptychon. Wege aus der Krise“ geht es um sechs Menschen, die an einem Autobahnzubringer in einem schlimmen Provinznest leben, entfremdete Arbeit leisten, obwohl sie studiert haben, einsam und zutiefst frustriert sind. Sie werden in einer ziemlich schrägen Therapiegruppe von einem noch schrägeren „Hassmaster“ betreut, der sie angreift, beleidigt, provoziert. Nach und nach kommen so die Ängste und Nöte, die Empörung und eben die Wut dieser einstmals geachteten Mittelschichtsvertreter zum Vorschein. Am Schluss wird scharf geschossen ...

In der Regie von Ersan Mondtag fand die Uraufführung im Mai dieses Jahres bei den Wiener Festwochen statt, nun hat sie der Koproduktionspartner Maxim Gorki Theater übernommen. Vor einem Abbruchhaus auf der Drehbühne wirft sich Benny Claessens als grausam-garstiger Hassmaster mit heller Langhaarperücke und Lästermaul in die letzten Gefechte der kollektiven Desillusionierungsschlacht. Seine Klienten, die

ihren Frust vermutlich gern in Internet äußern, sehen mit ihren langen Ohren und ihren seltsamen Perücken wie verschroben Trolle aus.

Figuren wie im Horrorkabinett

Mondtags fantasievoll beschwingte Inszenierung überzeugt als alt surd-böses Theater mit doppeltem semantischen Boden. Es wird nicht belehrt und nicht geklagt stattdessen gesungen und getanzt (Musik: Beni Brachtel), jedoch bewusst schäbig und peinlich. Manchmal spricht Claessens wie ein aufgedrehter Influencer („So Leute!“), dann beklagt ein Mann, dass er früher Ambitionen hatte und jetzt nur noch blöde Beschäftigungsverhältnisse.

Gekonnt hält Regisseur Mondtag die Figuren an der Grenze zwischen Denunziation und Empathie in instabiler Seitenlage. Er macht sie nicht zu Opfern, sondern zeigt sie als prächtig gescheitertes, rabiat abgestrafte und irgendwann brutal sich wehrendes Horrorkabinett. Zwei Stunden dauert der kurzweilige Abend, der oft zum Lachen ist und dabei im Grunde eher zur Weinen. *Irene Bazinge*

Vorstellungen: 23.11. und 6./17.12., jeweils 19.30 Uhr, sowie 1.12., 18 Uhr, Maxim Gorki Theater, Am Festungsgaben 2, Berlin-Mitte, Kartentel. 030 20221115